Der Wirtschaftsverlag | BUSINESS-TO-BUSINESS COMMUNICATIONS P.b.b. Zul.-Nr. Zul.-Nr. GZ 02Z030719 M, Österr. Wirtschaftsverlag, Grünbergstr. 15, 1120 Wien, Retouren an Postfach 100, 1350 Wien, Postnummer: 3

www.tischlerjournal.at

TISCHLER

JOURNAL 04

Offizielles Fachorgan der Bundesinnung und der Landesinnungen der Tischler | April 2016

Zirbe wirkt

Wunderholz oder Aberglaube? Wie gesund Wohnen mit Zirbenholz wirklich ist und welche Chancen der aktuelle Boom für Tischler bringt.

Die neue Brandschutznorm

Alle Infos zur Produktnorm EN 16034 AB SEITE 32

Der Raum als Maß für den Boden

Das Holzwerk Biehrer im Porträt AB SEITE 44

Dem Mythos auf der Spur

BRENNPUNKT Wunderholz oder Aberglaube? Wie gesund Wohnen mit Zirbenholz wirklich ist und welche Chancen der aktuelle Boom für Tischler bringt.

Text: **Gudrun Haigermoser**

» Die Holz-Wirkungsforschung steht relativ am Anfang. Es gibt hier noch viel zu tun. «

Erik van Herwijnen, Kompetenzzentrum Wood K plus

» Ein vernünftiger Einsatz des Nischenprodukts Zirbenholz ist besonders wichtig. «

Simon Holzknecht, proHolz Tirol

Zirbenholz riecht gut, sieht gut aus und ist dem Wohlbefinden zuträglich. Dennoch gab es lange Durststrecken in Sachen Beliebtheit. Noch vor 20 Jahren galten Zirbenmöbel als hoffnungslos altmodisch und unverkäuflich. Das Holz der „Königin der Alpen" – das leichteste unter den heimischen Nadelhölzern – war quasi „nur zum Wegschmeißen" gut. Die seit Jahrhunderten bekannten positiven Eigenschaften wie sein Duft und der gleichmäßig dichte Aufbau schienen vergessen. Diese Entwicklungen veranlassten eine Gruppe von Experten aus Österreich, Südtirol, Bayern und der Schweiz Ende der 1990er-Jahre zum Start einer Initiative, um der Zirbelkiefer und ihrem Holz wieder einen höheren Stellenwert zu verschaffen. Eine zentrale Rolle spielten dabei vom Tiroler Waldverband und vom Südtiroler Bauernbund beauftragte und 2003 vom Forschungsinstitut Human Research (vormals Joanneum Research) durchgeführte Studien. Diese nahmen die Auswirkungen von Zirbenholz als Einrichtungsmaterial auf Kreislauf, Schlaf, Befinden und vegetative Regulation unter die Lupe. Das Fazit, kurz zusammengefasst: In einem Zirbenbett – im Vergleich zu einem Spanplattenbett – ist der Schlaf tatsächlich erholsamer. Die Verbreitung dieser und ähnlicher Erhebungen führte langsam, aber stetig zu einem Imagewechsel von altmodisch zu gesund und mega-hip. Ein weiterer Nebeneffekt: die beinahe Verdreifachung der Zirbenholzpreise in den letzten 15 Jahren als logische Konsequenz der gestiegenen Nachfrage.

DIE GRÜNDE FÜR DEN BOOM

„Die Studien und die verstärkte Kommunikation haben ihre Wirkung getan, heute ist die Zirbe wieder in", sagt Simon Holzknecht, Clustermanager bei proHolz Tirol und Betreuer des Netzwerks Zirbe. So richtig hip ist Zirbenholz allerdings erst seit fünf Jahren. Das liegt wohl daran, dass die Botschaften langsam sickern mussten. Interessant ist auch, dass keine große Marketingmaschinerie hinter dem Hype steckt, sondern dass er von vielen kleinen Betrieben ausgeht. „Die Zirbe hat sich sozusagen langsam nach oben gearbeitet und ist heute in modernen Wohnräumen angekommen", sagt Erik van Herwijnen vom Forschungsinstitut Wood K Plus in Linz. Dafür verantwortlich sind zum einen Betriebe, die das Holz im aktuellen Design verarbeiten, zum anderen ihre Eigenschaften: angenehmer Geruch, ansprechendes Äußeres, gesundheitsfördernde Wirkung. Der Nachweis für Letzteres ist zwar nicht unumstritten, aber dennoch nachvollziehbar.

So antwortet Maximilian Moser auf die Frage nach der gesundheitsfördernden Wirkung mit einem klaren „Ja". „Vor allem Nadelhölzer, aber auch Laubhölzer wie Eiche und Buche haben im Wohnraumumfeld positive Effekte auf die Gesundheit. Und bei der Zirbe ist dieser Erfolg in vielen Bereichen noch stärker." Moser ist Physiologe und Chrono-Biologe (untersucht u. a. die biologischen Rhythmen) und leitet das auf Schlafmedizin sowie Stress- und Erholungsforschung spezialisierte Human Research Institut für Gesundheitstechnologie und Präventionsforschung in Weiz. Dort war Moser 2003 auch einer der Autoren der eingangs erwähnten Zirbenholzstudie, deren Ergebnisse viel zum heutigen Erfolg beigetragen haben. Hier wurde nachgewiesen, dass sich durch Schlafen in einem Zirbenbett die Herzfrequenz um 3500 Schläge reduziert. Das bedeutet über den Tag verteilt eine Stunde Herzschlagreduktion. Für diese beruhigende Wirkung sind verschiedene Faktoren verantwortlich: Ein zentraler ist der besondere Duft, der im harzreichen Holz durch das Zusammenspiel von rund 800 verschiedenen ätherischen Öle entsteht. Auch die gelb-rötliche Farbe des Holzes wird als angenehm empfunden und schützt am Abend die Melatoninproduktion. Dieses Hormon steuert den Tag-Nacht-Rhythmus, sorgt für einen

FOTOS: PRIVAT, DIE KOJE/MATTHIAS RHOMBERG, PROHOLZ TIROL

erholsamen Schlaf und verlangsamt die Gewebsalterung. Auch eine verringerte Wetterfühligkeit im Zirbenholzumfeld wurde festgestellt.

STARKE BOTSCHAFT

Obwohl die Untersuchung aufgrund der kleinen Testgruppe (zwölf Probanden, mit allerdings 72 Nächten pro Teilnehmer) und mangelnder Vergleiche mit anderen Holzarten auch kritisiert wird, ist Studienautor Maximilian Moser von der Aussagekraft überzeugt. „Die Ergebnisse stimmen mit unserer zweiten Erhebung mit 40 Probanden im Büroumfeld überein. Auch dort kommt es bereits in wenigen Minuten zu einer Absenkung der Herzrate im Zirbenraum." Durch eine dritte, 2008/2009 in jeweils zwei Schulklassen durchgeführte Studie über die Wirkung unbehandelter Massivhölzer (Tanne, Fichte, Zirbe) konnte sogar die Langzeitwirkung nachgewiesen werden: In beiden Holzklassen sparten die Schüler am Ende des Schuljahres im Vergleich zu den konventionell eingerichteten Klassen (Gipskarton, Spanplatte, Linoleum) sogar 8600 Herzschläge – und das pro Tag. Zudem wurden die Schüler aus den Massivholzklassen immer entspannter. Das ist auf den kontinuierlich hohen Vagustonus zurückzuführen, dessen Aktivität durch Zirbenholz im Speziellen und durch eine Holzumgebung im Allgemeinen gesteigert wird. Dieser für die Erholung zuständige Nerv schützt das Herz vor Überlastung und ist für das „Löschen" von Entzündungen im Körper verantwortlich. Moser: „Mit diesem Ergebnis lässt sich der Zusammenhang zwischen Holz und Gesundheit besonders gut herstellen."

Die Zirbe hat im Vergleich zu anderen Holzarten (Ahorn, Buche, Fichte und Pappel) zudem eine herausragende antibakterielle Wirkung, die an der Universität Salzburg nachgewiesen wurde.

Die Botschaft aus all diesen Erkenntnissen gilt für Schlafforscher Moser nicht nur für Zirbenholz, sondern für den massiven Rohstoff Holz im Allgemeinen. „Wird Holz in naturnaher Weise – offenporig und unbehandelt – verwendet, zeigen sich positive Gesundheitseffekte. Wird das Material in Kunststoff eingebettet oder lackiert, hat es diese Eigenschaften nicht mehr."

Nicht erforscht wurde bisher, welche Menge an Holz es braucht, um diese beruhigende Wirkung zu erreichen. Ebenso wenig bekannt ist, wie lange sie anhält – doch spricht die Schulstudie für eine langfristige Wirkung. „Holz-Wirkungsforschung ist eine junge Wissenschaft und wir stehen relativ am Anfang", sagt dazu Erik van Herwijnen. Nachholbedarf sieht

» Der Boom, den Zirbenholz erlebt, kann auch anderen Hölzern passieren. «

Christian Leidinger, die Koje

» Die Zirbe ist ein anschauliches Musterbeispiel für die positive Gesundheitswirkung von Holz. «

Maximilian Moser, Human Research Institut

der Wissenschaftler vor allem im Vergleich unterschiedlicher Holzarten.

ERFOLGREICHER VORREITER

Ein zusätzlicher Multiplikator des Trends ist der Tourismus: Vor allem in den westlichen Bundesländern kommt kaum ein Gastbetrieb ohne Zirbenzimmer oder -stube aus. Diese Räume sind allerdings nicht wie früher rustikal gestaltet, sondern setzen auf modernes, puristisches Design. Innovation aus Tradition eben – wie es schon der Untertitel der Studie aus 2003 anregt. Urlauber lernen hier das „Holz mit Alleinstellungsmerkmal" kennen und möchten sich ein Stück davon mit nach Hause nehmen. Das beginnt beim Zirbenkissen und reicht bis zur kompletten Schlafzimmerausstattung. Diese Tendenz wiederum kommt heimischen Tischlern zugute, die das Potenzial von Zirbenholz frühzeitig erkannt haben.

Ein Beispiel, wie man damit weit über die Grenzen Österreichs hinaus reüssieren kann, ist Tischlermeister Christian Leidinger mit seinem Startup „die Koje", für das er bereits mehrfach ausgezeichnet wurde. „Wir setzen seit fünf Jahren auf die Kombination modernes Design und Zirbenholz und sehen uns hier durchaus als Vorreiter", sagt Leidinger, der das Traditionsunternehmen in Bludenz seit 2004 in dritter Generation führt. Er krempelte den väterlichen Betrieb über die Jahre komplett um und startete 2012 mit seiner Marke die Koje neu durch. Heute werden u. a. ast- und metallfreie Zirbenbetten produziert, die in drei Minuten aufgebaut sind und in umweltfreundlichen Mehrwegkisten persönlich ausgeliefert werden. „Die Zirbe ist einfach unser Material und wir verwenden im Sinne einer nachhaltigen Kreislaufwirtschaft den kompletten Rohstoff", sagt der kreative Vorarlberger. Insgesamt 30 Kubikmeter Holz für Betten, Kommoden und Schränke gehen pro Monat durch die Hände des zwölfköpfigen Teams, das damit rund 50 Kunden bedient. Damit ist die Koje der größte Zirbenholz verarbeitende Betrieb in Vorarlberg. Mit den Resten, die bei der Produktion anfallen, werden Polster und Duftsäckchen gefüllt. Die gar nicht mehr zu verwertenden Späne wandern in die Holzheizung.

Wiewohl der Tischlermeister die Zirbe als „sein Holz" bezeichnet, will er sich nicht für „die nächsten hundert Jahre" festlegen und wählte in weiser Voraussicht einen neutralen Markennamen. „Der Boom, den Zirbenholz erlebt, kann auch anderen Hölzern passieren, die eine ähnlich positive Wirkung auf das Raumklima haben. Unsere Möbel sind Designobjekte, die auch aus einem anderen Material sein könnten."

TRENDHOLZ IN GEFAHR?

Die Zirbe wächst unter allen Nadelbäumen am langsamsten, sie gedeiht nur in bestimmten alpinen Gegenden und in der Regel zwischen 1400 bis 2500 Metern Seehöhe. All das sind Indikatoren dafür, dass ihr Holz nicht in Unmengen zur Verfügung steht. „Natürlich wird seit einigen Jahren mehr Zirbenholz verbaut. Dass die heimischen Bestände in Gefahr oder gar aufgebraucht sind, stimmt aber nicht", beruhigt proHolz-Vertreter Holzknecht. Schon allein wegen der im Forstgesetz verankerten nachhaltigen Waldbewirtschaftung wird den heimischen Wäldern nicht mehr Holz entnommen, als nachwächst. Das gilt natürlich auch für die Zirbe.

„Die Zirbe und ihr Holz zum Verarbeiten wird es immer geben. Wenn sie im Holzhandwerk verschwindet, dann aus preislichen Gründen", ergänzt Tischler Christian Leidinger. Allerdings ist das eher unwahrscheinlich, da der Materialwert im Möbelbau zumeist nicht der entscheidende Posten für den Preis eines Möbelstücks ist. Zudem sind die Kunden vermehrt bereit, in natürliche, regionale Qualität und hochwertiges Handwerk zu investieren.

NACHFOLGER IN SICHT

Der Erfolg der Initiativen pro Zirbe veranlasst die Forscher, Ähnliches für die verwandte Waldkiefer vorzubereiten. Denn die Inhaltsstoffe der gemeinen Kiefer sind denen der Zirbelkiefer sehr ähnlich, entstammen sie doch derselben botanischen Familie. Ihr Geruch ist ebenso angenehm, allerdings nicht so charakteristisch wie jener der Schwester aus den Alpen. Kiefer gibt es aktuell „ohne Ende", die Preise sind im Keller, weil das Holz nicht nachgefragt wird. Als erster Schritt wurde ein österreichisches Qualifizierungsnetzwerk gebildet, dem auch die Forschungsinstitute von Erik van Herwijnen und Maximilian Moser sowie proHolz Tirol angehören. Hierbei geht es darum, alles Wissen über den Baum und sein Holz zusammenzutragen und Potenziale für die Wirtschaft zu lokalisieren. ■